

Gemeinsamer Unterricht kann funktionieren ...

(ein kleiner Bericht aus der Sekundarschule „Kastanienallee“)

Der Besucher, welcher die Sekundarschule näher kennen lernen möchte, darf sich nicht von den äußeren Bedingungen abschrecken lassen: Eine für große Schüler wohl unzumutbare Außenanlage und eine total sanierungsbedürftige Inneneinrichtung empfängt mich.

Eine Frage drängt sich zwangsläufig auf...Sollte Inklusion nicht einhergehen mit Rahmenbedingungen, die sie erleichtern oder erst möglich machen? (doch dazu später mehr).

Der kleine gedeckte Kaffeetisch im Beratungs-Zimmer und die Freude der GU-Lehrer über mein Erscheinen lassen mich eingangs erwähnte Zustände schnell vergessen. Der Raum ist für die Förderung von Kindern, aber auch zum Arbeiten optimal eingerichtet. Schnell kommen wir ins Gespräch und ich stelle fest, wie wichtig der Austausch untereinander ist.

Die drei im GU tätigen Lehrer berichten, dass momentan 50 Kinder mit Förderbedarf an der Schule unterrichtet werden; die Mehrzahl davon Schüler mit Störungen im Bereich emotionale und soziale Entwicklung.

Die Probleme von denen Frau Große, Herr Böge und Frau Knoche erzählen, scheinen überall die gleichen zu sein. So erhält auch diese Schule die Schülerunterlagen von den Grundschulen viel zu spät, um rechtzeitig Kindern ohne große Unterbrechungen helfen zu können. Auch an dieser Schule müssen die Kollegen entsprechend zu viele Kinder im Nachhinein diagnostizieren. Und auch hier fehlen Stunden, um Schüler ausreichend zu unterstützen. Hinzu kommt das Fehlen von finanziellen Zuwendungen für den Förderbereich, die dann als Materialien eingesetzt werden. Erwähnung fand außerdem der Hinweis, dass der Einsatz von Regelschullehrern (ohne Zusatzausbildung, aber mit hohem Engagement) in den Gemeinsamen Unterricht mit dem Problem der Akzeptanz verbunden ist – zu oft werden diese Kollegen dann zur Vertretung herangezogen. Eine kontinuierliche Arbeit setzt allerdings andere Prioritäten voraus.

Bezüglich der IKL-Kinder wurde der Vorschlag zu einem sogenannten Übergangsscout (nach dem Wechsel in die Regelklasse) gebracht.

Aber wo Schatten ist, ist ja bekanntlich auch Licht.

Alle drei Kollegen meinten, dass der Gemeinsame Unterricht eine gute Sache ist und vielen Kindern mit Förderbedarf entspricht.

Bemerkenswert sind die „Unterstützungssysteme“ der Kollegen:

- Regelmäßiger festgelegter Austausch untereinander,
- Externe Lesepaten,
- Einsatz des FSJ-lers im Unterricht,
- Einführung von Lernpatenschaften,
- Einsatz von Studenten zur Förderung,
- Bildung von Kleinfördergruppen (auch nach dem Unterricht),
- Zusammenarbeit mit dem Sozialarbeiter sowie PM,
- Ergotherapie wie Logo als Angebot für die Träger in der Schule,
- Sehr gut geführte Schülerunterlagen, die auch für Kollegen zugänglich sind,
- Großer Einsatz der Kollegen.

Beim Verlassen der Schule hatte ich ein gutes Gefühl (auch wenn ich wieder in das schlecht renovierte Schulgebäude näher eintauchen musste), dass hier der Begriff Inklusion mit Leben erfüllt wird.